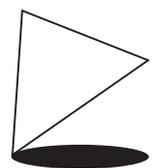


BELLEVUE-SAAL WIESBADEN STIPENDIUM 2011



RENATE WIEDEMANN



Verein zur Förderung
künstlerischer Projekte
mit gesellschaftlicher
Relevanz e.V.

WORT GESCHÖPFE

Zur Ausstellung von Renate Wiedemann im Bellevue-Saal

Den langgestreckten Bellevue-Saal hat Renate Wiedemann durch mehrere herabhängende weiße Stoffbahnen in zwei unterschiedlich große Bereiche geteilt. Die senkrechten Schlitze zwischen den Bahnen lassen allerdings den Blick in den jeweils anderen Bereich des großen Raumes zu. Die derart zwischen den Raumteilen noch bestehende Verbindung wird durch die Transparenz des Stoffes und das insgesamt durchgängige Weiß der Plastiken und Objekte und durch die einbezogenen Worte unterstrichen.

Der kleinere vordere Bereich des Bellevue-Saals ist eindeutig durch Buchstaben und Schrift bestimmt, selbst die Vorhänge tragen auf dieser Seite schwarze Buchstaben, die von oben nach unten zu rieseln scheinen und sich am unteren Saum als Sedimente ablagern. Der hintere Teil ist größer. Aus dem vorderen Raum schaut man wie durch einen Schleier auf die Gegenstände des hinteren Raumes, ohne sie deutlich erkennen zu können. Eher erweckt es den Eindruck eines nebelhaft Weiß-Geheimnisvollen und entwickelt dadurch einen ausgesprochen poetischen Charakter.

Geht man hinüber und lüftet gleichsam den Schleier, scheint man in einen Garten zu blicken. Hier eine ‚Weide‘, dort ein ‚Sprachbaum‘, drüben eine ‚Wurzelpumpe‘, ein ‚Brunnen‘ und sogar eine Gartenbank vor einer Mauer. Aber es ist kein normaler Garten, es ist ein besonderes Terrain. Kleine weiße Geschöpfe bevölkern diesen Garten, Samen, Früchten, Einzellern oder weißen Kaulquappen nicht unähnlich. Alle haben zumindest eines gemeinsam, sie sind von der Künstlerin gestaltet, sind also künstliche Geschöpfe.

Renate Wiedemann spricht selber von WORT GESCHÖPFEN. Sie verbindet damit, dass bestimmte Befindlichkeiten durch ein Wort benannt und durch Gestalt und Form der Plastiken ausgedrückt werden. Um das zu unterstreichen, trägt sie die Worte in Form von kleinen Klebebuchstaben auf die weißen Plastiken auf.



Drei Beispiele:

Die kleine kugelige Plastik ‚wohin‘ (2011) trägt zwei fingerartige Auswüchse, die in verschiedene Richtungen weisen. Bei dem Objekt ‚ummantelt‘ (2011) legen sich weiße Schlingen netzartig um einen Glasbehälter und in der kleinen weißen Plastik ‚unzertrennlich‘ (2004) halten sich zwei ovalförmige Körper mit mehreren Armen aneinander fest.

Die Beispiele zeigen, wie sich Wort und Gestalt ergänzen. Für den Betrachter heißt das, ihm wird eine Vorgabe zum Verständnis geliefert, die eine beliebige Deutung ausschließt.

Auffallend sind die in Worten und Gestaltungen enthaltenen Ambivalenzen: ‚wohin‘ bietet in den beiden Richtungselementen gegensätzliche Bewegungen an, entweder nach links oder nach rechts. ‚unzertrennlich‘ drückt auf der einen Seite innige Verbundenheit aus, lässt aber von der Form her auch die Deutung zu, aneinander gefesselt zu sein. Und das dritte Beispiel ‚lassen‘ enthält das extreme Ja oder Nein. Das heißt nichts anderes, als dass die in den Werken enthaltenen Ambivalenzen von grundsätzlichem Charakter sind. Sie sind existenzieller Art.

Insofern ist es sicher nicht abwegig, den Titel einer nicht ausgestellten Arbeit zu erwähnen: ‚Die Balance halten‘. Was zunächst der Titel eines einzelnen Werks ist, lässt sich in diesem Zusammenhang fast als ethischer Imperativ lesen, als Lebensprinzip, hier in künstlerische Form gepackt.

Renate Wiedemann ist keine Malerin, sie ist Bildhauerin mit einer sehr soliden Ausbildung zuerst zur Steinbildhauerin in der Dombauhütte Köln, einer sich anschließenden Gesellenzeit in Siegburg, dem für mehrere Jahre das Studium der freien Plastik an der Hochschule Berlin-Weißensee folgte mit dem Abschluss als Meisterschülerin.

Die Plastiken dieser Ausstellung hat Renate Wiedemann aus Gips geformt, das Weiß des Materials hat sie belassen, die Plastiken mit dem Spachtel geglättet und anschließend viele Male lackiert, bis die aufgeklebten Buchstaben nicht mehr als erhabene fühlbar waren.

Warum der Griff gerade auf Weiß? Weiß ist die hellste unbunte Körperfarbe, sie gilt als neutral. Während bunte Farben von der Form eher ablenken, hebt Weiß sie hervor. Weiß reagiert zudem besonders sensibel auf Licht, was sich nicht zuletzt an unterschiedlich dichten Schattenbildungen zeigt. Farbsymbolisch gesehen wird Weiß verstanden als Ausdruck von Reinheit und Unschuld. So stehen zum Beispiel auf mittelalterlichen Altargemälden die Seligen im weißen Gewand vor Gott. Weiß drückt auch Stille aus. Renate Wiedemann verbindet mit Weiß vor allem Schnee, der – wie sie betont – zwar alles zudecken kann, aber man wüsste doch, dass mit der Schmelze wieder etwas Neues entstehen wird.

Das Besondere an ihrem künstlerischen Ansatz ist, dass Sprache in Form von Worten in die plastischen Werke integriert wird und damit Körper und Sprache untrennbar miteinander verbunden werden bzw. Sprache selbst als plastisches Material aufgefasst wird. Letzteres verdeutlichen insbesondere der ‚Sprachbaum‘ (2008–2011), die ‚Rede II‘ (2011) in ihrer ironisch-dadaistischen Ausprägung oder die ‚Sprechpilze‘ (2008).

Etwas Spielerisches liegt mit darin, ein vergnügt-verschmitztes Spiel mit Bedeutungen und Umdeutungen, aber auch eine sprachphilosophische Ebene. Was leistet Sprache? Welchen Stellenwert hat sie hier? Wenn Sprache so an den plastischen Körper gekoppelt wird, heißt das, dass der Körper ohne die Sprache eine andere Bedeutung hätte? Nicht zuletzt sind die Worte ein Angebot zur Kommunikation mit dem Betrachter, seine eigene Anmutung in Beziehung zu setzen zu der von der Künstlerin intendierten Bedeutung.

‚Fabulierte Wirklichkeiten‘ heißt der Untertitel einer ihrer Arbeiten aus den letzten Jahren. Das bezeichnet das, was Renate Wiedemann macht, ziemlich genau. Andererseits entrückt das ihre Werke, denn in fabulierten Wirklichkeiten ist vieles möglich. Märchen und Realität berühren sich, Phantasiewelten und Leben gehen ineinander über. Und dann ist alles leicht und luftig wie hier.







RENATE WIEDEMANN

- 1967 in Neuss geboren
- 1986–90 Ausbildung zur Steinbildhauerin an der Dombauhütte Köln
- 1990–93 Steinbildhauerin bei K.J. Schneider, Siegburg
- 1993–99 Studium der Bildhauerei an der Kunsthochschule Weissenensee bei Prof. Inge Mahn, Meisterschülerin
- lebt und arbeitet in Berlin



Einzelausstellungen (Auswahl)

- 2002 „Portato“, Schwimminstallation in Venedig und Ausstellung Galerie „Nouva Icona“, Venedig
- „Trockenlegung“, Galerie „Weisser Elefant“, Berlin
- 2005 Galerie „Kurt im Hirsch“, Berlin
- 2007 „Beglückendes Ende“, Abgeordnetenhaus im Mainzer Landtag
- 2008 „Nie versiegende Quelle“, Kloster Mariensee, Neustadt a. Rbge.
- 2009 „Natur-Wunder“, Kloster Mariensee, Neustadt a. Rbge.
- „3 x klingeln“, Kunst zu Gast in Wohnungen, Büros, Gärten, Höfen, Kellern in Mainz
- 2011 „Wort Geschöpfe“, Bellevue-Saal, Wiesbaden

Preise / Stipendien (Auswahl)

- 1996–99 Stipendium der Studienförderung Cusanuswerk
- 1998 Erasmusstipendium für Bordeaux
- 1999 1. Preis beim Wettbewerb „Artist at Work“, Ulm
- 2002 DAAD Stipendium für ein Projekt in Venedig
- 2004 Stipendium Künstlerhaus Kloster Cismar
- 2010 2. Preis beim Wettbewerb „Energische Vorhersagen“, Frauenmuseum, Berlin mit dem Umweltbundesamt Berlin
- 2011 Stipendium, Kunstverein „Bellevue-Saal“, Wiesbaden

Unser besonderer Dank für die Realisierung dieses Prospektes gilt:
Kulturamt der Stadt Wiesbaden

BELLEVUE-SAAL



Verein zur Förderung
künstlerischer Projekte
mit gesellschaftlicher
Relevanz e.V.

Mitglied in der AdKV
(Arbeitsgemeinschaft deutscher
Kunstvereine) und Mitglied im
AK Stadtkultur Wiesbaden

Ausstellungen:
Bellevue-Saal
Wilhelmstraße 32
65183 Wiesbaden
Telefon 06 11/31 38 39
www.bellevue-saal.de

Öffnungszeiten:
Di–Fr 16.00–19.00 Uhr
Sa und So 14.00–18.00 Uhr

Geschäftsstelle:
Am Fort Weisenau 22
55130 Mainz
Telefon/Fax 0 61 31/89 13 35
Wiesbadener Volksbank
BLZ 510 900 00
Konto 7 133 804

Mit freundlicher Unterstützung von:



Herausgeber: Ulrich Meyer-Husmann
Fotos: © Dirk Uebele

ISBN 978-3-939236-04-7